

Erscheint wöchentlich vier Mal:
Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S . bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Gerichtsstraße 1a. P. Spehr (H. Thiem).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 S .

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 33.

Hirschberg, Montag den 28. Februar.

1881.

Auf vielseitigen Wunsch eröffnen wir für
Monat März
ein Abonnement à 25 Pf. Abtraggebühr bei der
Post 15 Pf., in Hirschberg bei der Expedition 10 Pf.

Das frohe Ereigniß.

Unter dem Jubel des Volkes und unter den
Segenswünschen aller deutschen Patrioten ist die junge
Braut eingezogen in ihre künftige Heimath, die Resi-
denzstadt Berlin.

Unter den segnenden Händen des ehrwürdigen Hauptes
unseres Vaterlandes, Seiner Majestät des Kaisers und
Königs, ist der Bund des königlichen Entschlusses
geschlossen worden und unzählige Gebete sind gen Himmel gestie-
gen, um Glück und Heil auf das theure Paar herab-
zusenden, welches durch Gottes Rathschluß bestimmt ist,
einst, und möge die Zeit fern sein, den Thron der
Hohenzollern zu besteigen und die schweren Bügel der
Regierung zu übernehmen.

Mögen die hohen Vermählten in ihrer Ehe Festig-
keit des Entschlusses, Reinheit der Ziele, und jene Grund-
lage wahren Glückes finden, aus der allein starke und
gesunde Gedanken, königliche Entschlüsse und gott-
gefällige Thaten emporsprießen. Möge auch die junge,
mit Jubel begrüßte Prinzessin vom Hochsinne des hohen-
zollerischen edlen Geistes durchdrungen werden und un-
ser preussisches Volk lieben lernen, wie sie von ihm ver-
ehrt wird.

Gott segne und stärke den neuen Bund zum Heile
des Kaiser- und Königs-Hauses und zum Segen des
ganzen deutschen Vaterlandes!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Februar. — Se. Majestät der Kaiser
und König empfing gestern auch noch den deutschen

Botschafter am russischen Hofe General v. Schweinitz.
Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr begaben beide Kaiserlichen Majestäten
mit dem Kronprinzen und sämtlichen königlichen
Prinzen sich nach dem Anhaltischen Bahnhofe, um da-
selbst Ihre Majestäten den König und die Königin von
Sachsen bei deren Ankunft von Dresden zu begrüßen.
Nach erfolgter Ankunft geleitete Se. Majestät der Kai-
ser den König von Sachsen, die Kaiserin die Königin
von Sachsen ins königliche Schloß, wo alsdann gemein-
sam der Thee und das Souper eingenommen wurde.
Um 10 Uhr stattete Se. Majestät der Kaiser dem Groß-
fürsten Alexis Alexandrowitsch von Rußland in der
russischen Botschaft einen Besuch ab. Um 11 Uhr em-
pfiengen beide Majestäten die zu den Vermählungsfeier-
lichkeiten bereits hier eingetroffenen fürstlichen Gäste
und den Prinzen Heinrich von Preußen. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr
begab Se. Majestät der Kaiser sich mit den königlichen
Prinzen zum Empfange des Erzherzogs Karl Ludwig
von Oesterreich nach dem Anhaltischen Bahnhofe und
später auch zur Empfangsbegrüßung des Herzogs von
Aosta und des Prinzen Arnulf von Baiern. Um 1 Uhr
wohnten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften der
Generalprobe im Schlosse bei. Von 5 Uhr ab wird
der Kaiser im königlichen Palais die hier eingetroffenen
fremden außerordentlichen Gesandten in feierlicher Au-
dienz empfangen, um aus deren Händen die Glück-
wünsche ihrer Regierungen zur Vermählung des Prinzen
Wilhelm entgegenzunehmen. Später, nach Aufhebung
der Tafel im königlichen Palais, werden dieselben aus
derselben Veranlassung auch von den Kronprinzlichen
Herrschaften in besonderer Audienz empfangen werden.
Um 6 Uhr findet im Adler-Saal und der Gelben Gal-
lerie des königlichen Palais ein Diner von circa 150
Gedecken statt, zu welchem die Mitglieder der könig-
lichen Familie, die hier eingetroffenen höchsten fremden
Fürstlichkeiten nebst Gefolge und Ehrendienst und den
betreffenden Gesandten, sowie die zur Vermählungs-
feier in besonderer Mission hierher gekommenen außer-
ordentlichen Gesandtschaften u. s. w. geladen sind.

— [Brautfahrt Ihrer Hoheit der Prin-
zessin Auguste Victoria zu Schleswig-Hol-
stein.] Am Mittwoch Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ist Se. Durch-
laucht der Herzog von Sagan und Balenqay mit Ge-
mahlin von Berlin hier eingetroffen. Der Herzog hatte
bei Sr. Majestät dem Kaiser ausdrücklich um die Er-
laubnis gebeten, Allerhöchstseinen Cavaliere, sowie die
Herren und Damen vom neuen Hofstaat der Prinzessin
Auguste Victoria als seine Gäste bei sich auf-
nehmen zu dürfen. Abends um 8 Uhr fand im herzog-
lichen Schlosse, welches einst Wallenstein bewohnt hat,
der Sagan in den Jahren 1627—1634 besaß, ein
großes Diner statt, zu welchem außer den bereits ge-
nannten Herrschaften auch noch der Oberpräsident der
Provinz Schlesien, Herr von Seydewitz, der Land-
rath des Kreises Sagan, Struck, und der Bürger-
meister Würfel hier selbst geladen waren. Die prach-
vollen Säle des alterthümlichen Schlosses mit seinen
langen Corridoren und Gewölben, die durchweg mit
Gemälden und Jagdtrophäen geschmückt sind, mit seinen
strahlten in hellem Lichte, das seinen Glanz weit in
die Straßen der Stadt ergoß. Der commandirende
General des V. Armee-corps, General der Infanterie
von Pape, welcher die hohe Braut mit dem Ober-
präsidenten von Seydewitz und den Cavalieren Sr. Ma-
jestät des Kaisers begrüßen wird, hatte eine Einladung
des Herzogs von Sagan dankend abgelehnt, weil er
bereits eine solche seitens des Officier-corps des Nieder-
schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5 vorher an-
genommen hatte. Den ganzen Tag über und noch mehr
gegen Abend bildete der hiesige Bahnhof einen Wall-
fahrtsort der Bevölkerung im wahrsten Sinne des
Wortes. Obwohl die Stadt zur Feier der Durchreise
Ihrer Hoheit der Prinzessin Augusta Victoria be-
reits im größten Flaggenschmuck prangt, so bildet die
Aus schmückung des Bahnhofes, die im Außen- und
Innen bereits ihrer Vollendung entgegengeht, und
als eine in sinnigster Weise gelungene bezeichnet werden

Das alte und das neue Haus.

Erzählung von W. Lothar.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Aufschub des Hochzeitstages wirkte auf ihn
wie ein erlösendes Wort; mehr wollte er ja vorläufig
nicht als Zeit gewinnen, um Nanny zu ergründen und
sich zu prüfen. Die Erleichterung, die er dadurch emp-
fand, befähigte ihn, für den Rest des Abends natür-
lich und freundlich zu sein. Er bat beim Fortgehen,
Nanny möchte doch ihren Husten nicht zu leicht nehmen
und noch einen anderen Arzt sprechen.

Seine Ermahnung wurde schon am folgenden Tage
berücksichtigt. Nanny fuhr mit ihrer Mutter nach der
Stadt und es wurde dort ein Arzt befragt, und dieser
erklärte zum Schrecken und zur Betrübniß der ganzen
Familie, daß nicht nur der Husten einen bedenklichen
Charakter habe, sondern daß die Kranke fiebere und
eine klimatische Kur dringend nöthig sei, weil sonst der
Winter wirkliche Gefahr bringen könne. Das war
eine trübe Wendung der Dinge. Anstatt der Hoch-
zeitskleider wurden nun Reisekleider in Oberdorf ge-
näht. Nur die wirkliche Sorge um Nanny half Frau
Scheller über den schweren Entschluß hinweg, eine so
weite Reise zu unternehmen und ihren Gatten und
das ganze Haus auf so lange Zeit zu verlassen. Daß
sie selbst mit Nanny gehe, hielt sie für unerlässlich.
Die Ereignisse der Zeit hatten sie gelehrt, wie wenig
sie auf Nanny vertrauen könne, und daß es auch un-
möglich sein würde, sie einer dritten Person zu übergeben.

In den Tagen vor der Abreise trat Nannys Ueber-
muth, der sich in der letzten Zeit vermindert hatte,

wieder hervor, und sie wurde, schon ehe sie abreiste,
wieder etwas wohler und frischer durch die Aussicht
auf das Neue, Unterhaltende einer so weiten Reise. Sie
kam eines Tages in Begleitung von Fanny mit den
Ponies nach Langenbeck gefahren und lachte und plau-
derte wie immer. Es war beschlossen, an den Genfer
See zu gehen, und Nanny versprach fleißig zu malen
und den Thron daheim selbst aufgenommene, wunder-
volle Ansichten von dort mitzubringen. Beim Fort-
fahren wandelte sie eine schwermüthige Laune an und
als Ernst ihr in den Wagen half, flüsterte sie ihm zu:
„Wer mich wohl länger betrauert, wenn ich sterbe, du
oder Tschow?“ — Ernst zog die Stirn finster zusam-
men, aber sie sah ihn nicht an, nahm Zügel und
Peitsche und fuhr, Allen zunichtend, mit heiterem Ge-
sicht davon.

Herr Scheller begleitete seine Frau und Tochter
nach ihrem Bestimmungsort und brachte gute Nach-
richten mit bei seiner Rückkehr. Nannys Aussehen und
Befinden hatte sich schon auf dem Wege gebessert und
der dortige Arzt hatte nur wenig Fieber bemerkt. So
durfte man hoffen, daß sie in zwei Monaten zurück-
kehren könne.

Inzwischen wurden in dem neuen, für das junge
Ehepaar bestimmten Hause die Läden heruntergelassen,
die Möbel dicht eingehüllt, die Teppiche und Sofas
gegen Motten verwahrt, und das ganze Haus sank in
tiefen Schlaf, nur daß kein Dornröschen darin war.
Der Erntekranz, der in diesem Jahr doppelt schön und
festlich mit der Hochzeit zugleich in den beiden Dörfern
hatte gefeiert werden sollen, wurde wegen der Abwesenheit
der Hausfrau in Oberdorf in eine Abgabe von Geld

verwandelt, und auch in Langenbeck unterblieb ein
Theil der Festlichkeiten. Die Musik zum Tanz, welcher
den Abend zu beschließen pflegte, wurde abbestellt, denn
der alte Zacharias war krank und die Scheune, in der
getanzt werden sollte, lag zu nah an seiner Kranken-
stube, als daß er nicht gestört worden wäre.

Zacharias hatte einige Tage zu seiner Frau über
Mattigkeit und Kopfweh geklagt, hatte aber seinen
Dienst noch versehen; dann konnte er eines Morgens
vor heftigem Kopfweh nicht mehr auf den Füßen stehen
und mußte sich wieder zu Bett legen, und der hinzu-
gerufene Arzt erklärte seine Krankheit für ein schleichen-
des Nervenfieber. Niemand konnte sich des Gedankens
erwehren, daß der Kummer über seinen ältesten Sohn
den Keim zu seiner Krankheit gelegt hatte. Frau Koll-
mar legte, abweichend von ihrer sonstigen Weise, eine
große Theilnahme für diesen alten, treuen Diener an
den Tag. Täglich ging sie selbst hinüber und brachte
ihm Erfrischungen. Eine zuverlässige Wärterin wurde
ihm gegeben, alle Speisen, die er genoß, wurden in
der herrschaftlichen Küche gewöhnlich von Frau Kollmar
selbst bereitet. Lydia und Mariannen wurde nicht er-
laubt zu ihm zu gehen, weil das Fieber möglicherweise
anstehend sein konnte. Eine Zeit lang schien es, als
würde Zacharias wieder besser, aber dann verschlim-
merte sich plötzlich sein Befinden, und an einem son-
nigen Septembertage starb er sanft und selig, nachdem
er mit Gott und der Welt seinen Frieden gemacht hatte.
Schon einige Tage vor seinem Ende hatte er von
Frau Kollmar Abschied genommen und ihr gedankt für
alles Gute, was sie ihm erwiesen hatte. Seinem Sohn
Karl hatte er aufgetragen, die letzten Ermahnungen

muß, doch den Hauptanziehungspunkt. An der Perronseite der Bahnlinie (Lissa-Hansdorf), an welcher der Zug mit der Prinzessin anlauft, ziehen sich an der Bahnhofsfraint 25 große bewimpelte Flaggenmasten entlang, die mit roth-weiß-blauen und schwarz-weißen Kränzen und Guirlanden umwunden, preußische und schleswig-holsteinische Wappen tragen. Untereinander sind dieselben wiederum durch Guirlanden verbunden, an deren Mitte Kränze mit Wappenschildern herabhängen. Vor dem Eingange in die Empfangszimmer ist eine große vierreihige Ehrenpforte errichtet, welche über einem rothen, goldverbrämten Baldachin, dessen innere Decke aus drei sternförmigen Drapirungen in den Farben Blau und Weiß gebildet wird, in der Mitte das Schleswig-Holstein-Augustenburgische Wappen, an beiden Seiten von dem preußischen Adler flankirt, und von einem mächtigen Kranze von Tannengrün umfäumt, trägt. Der Wartesaal 1. Klasse, in welchem die Begrüßung der Prinzessin stattfindet, zeigt ringsum an den Wänden einen reichen Schmuck von Guirlanden, die sich im Bogen an der Decke entlang ziehen und die Pfeiler zwischen den Fenstern, sowie die linke Seitenwand herabhängend bekleiden. Sagan's Gruß an Ihre Hoheit die Prinzessin-Bräut Auguste Victoria bei Beginn ihrer Hochzeitsreise vom Bahnhof in Sagan ist in einem schwungvoll poetischen Gruße des heutigen „Saganer Wochenblattes“ ausgedrückt. Der letzte Vers des Gedichtes lautet:

So eile in Liebe dem glänzenden Ziel,
Prinzessin, vertrauens entgegen!
Es sprieße der Freude, des Glückes Dir viel
In Zukunft auf jeglichen Wegen;
Und waltend als Fürstin und Hausfrau, ein Bild
Echt weiblicher Größe, beglückend und mild,
Laß Jahre um Jahre verfließen.
Einst möge die frühliche Jugend von heut,
Dann Bürger des Staates, in fernester Zeit
Als Kaiserin Deutschlands Dich grüßen!

— Von einer hochgestellten Dame geht uns die folgende Beschreibung des neuen Heimes des Prinzen Wilhelm zu:

Bei der allgemeinen Verehrung und Liebe, die im ganzen Lande für unsern Heldenkaiser und seinem sieggetrönten Sohn Fritz vorhanden ist, wird die folgende Schilderung des neuen Heimes des jungen königlichen Paares in Potsdam bei Ihren Lesern gewiß gern Gehör finden. Prinz Wilhelm zieht mit seiner jugendlichen Gemahlin in das dortige königliche Stadtschloß, das hart an der Havel gelegen einen fast einfachen Eindruck macht, gegenüber den anderen Lustschlössern, welche unsere Prinzen bewohnen. Andererseits aber hat das alte, würdige Potsdamer Schloß desto reicher historisch-interessante Räume; denn wo der große Kurfürst, König Friedrich Wilhelm I. und sein großer Sohn, der alte Fritz, wohnte, da giebt es des Sehenswerthen und Interessanten in Fülle. — Mit zarter, mütterlicher Liebe und Sorge hat die Frau Kronprinzessin höchstselbst die Einrichtung für das hohe Paar besorgt. Mit vielem Geschick sind im Potsdamer Stadtschloß die Räume der zweiten Etage, welche an der Ecke nach dem Lustgarten gelegen sind, für Prinz Wilhelm und seine hohe Gemahlin eingerichtet. Ganz wie es bei bürgerlichen Familien der Fall ist, stößt an das Zimmer der Frau Prinzessin das königliche Gemach, Arbeits-, Speise-, Schlaf- und Ankleidezimmer folgen hintereinander, und besteht

die ganze Flucht aus 17 Zimmern. Ueber eine breite, mit Purpur-Beleurs-Läufern belegte Treppe gelangt man zuerst in ein großes Entree, in dem alterthümliche Truhen und Schränke mit kostbar eingelegter Arbeit den Haushaltungsschack, das Linnen, füllen. Links liegen das Empfangs- und Speise-Zimmer. Das geschmückte, mattgrün broncirte Mobiliar beider Räume ist mit rothseidenem chinesischem Damast bezogen; Gardinen und Portiären, von kundiger Hand des Berliner Hof-Decorateurs F. Vogt geschmackvoll arrangirt, fallen in schweren Falten herunter und geben dem Ganzen ein höchst behagliches Aussehen. Die Wände der beiden Säle bedecken granatrothe Beleurs-Tapeten; Thüren, Leisten und Panelirungen sind harmonisch in Crème und Gold abgetönt. Gleich in Stoff und Farbe sind die Bezüge der meisten reich mit Gold verzierten Möbel im Styl Friedrich des Großen. Ueber dem Kamin sind große Spiegel in Goldrahmen angebracht. Ein mit schwerem, antiken Glasbehang geschmückter, kostbarer Kronleuchter hängt von der Decke herab. Das Arbeitszimmer des Prinzen ist mit mattgeschliffenem Polshander-Mobiliar ausgestattet. Der Schreibtisch, ein Pracht-Exemplar von ebenso schöner als eleganter Ausstattung, steht am Fenster, ihm gegenüber in der entgegengesetzten Ecke ist ein Bücherregal mit ausgewählter Lectüre aufgestellt. Japanischer Stoff in Gelb und Roth bedeckt die Möbel und dient zu Portiären und Gardinen. — Das nun folgende Zimmer der Prinzessin ist mit ganz besonderem Geschmack ausgestattet. Schwerer Beleur de Gènes, auf hellblauem Grund dunkelfarbige Sammetblumen eingewirkt, ist zu den Bezügen des vergoldeten Chaiselongue, der Armstühle und kleinen Phantastie-Stühle gewählt. Portiären und Gardinen stimmen mit jenen Bezügen überein. Ein schöner Schreibtisch ladet zur Benutzung ein und wie bald wird die Prinzessin Victoria wohl, an demselben schreibend, ihr Herz ausschütten, um der geliebten fürstlichen Mutter und der leider nicht zur Hochzeit erscheinenden königlichen Großmutter ihres jungen Gemahls zu sagen, wie viel Liebe, Zuneigung und enthusiastischer Jubel Ihr bei Ihrem Einzuge und Ihrer Vermählung dargebracht worden ist. — An diese Gemächer schließen sich nun das Schlafzimmer des hohen Paares nebst Ankleide- und Badezimmer, und folgen dann nacheinander die kleineren Räume, wie Schrankzimmer, Plätt- und Nähstube und die Zimmer der Dienerschaften. Für den Hofstaat ist nur wenig Raum. Die Oberhofmeisterin und Hofdamen erhalten je 3 bis 2 Zimmer, ebenso die persönlichen Adjutanten, sowie die Herren im Dienst bei Seiner königlichen Hoheit. — So sieht das neue Heim aus, wo Glück und Friede walten mögen!

— Das „Berliner Tageblatt“ beginnt eine Notiz mit folgenden Worten: „In gewissen Kreisen ist man der Ueberzeugung — und wir können nicht umhin, auch dieser Auffassung Erwähnung zu thun, obgleich Gründe genug gegen ihre Richtigkeit sprechen — daß der Minister des Innern als Opfer einer hochconservativen Intrigue gefallen ist, bei welcher die Ultramontanen Secundantendienste leisteten.“ Die Behauptung ist so abenteuerlich, daß sie keiner Widerlegung bedarf, aber sie ist bezeichnend für die Kampfweise unserer braven Gegner.

[Congreß deutscher Landwirthe.] In den ersten zwei Sitzungen nahm der Congreß deutscher Landwirthe folgende Resolution an: „Der Congreß deutscher Landwirthe erachtet die amerikanische Concurrenz in Brotfrüchten und Fleisch als eine große Gefahr für den Fortbestand der deutschen Getreideproduction und Viehzucht und ersucht die Reichsregierung, diejenigen Mittel zu ergreifen, welche diese verheerenden Einwirkungen abzuwenden geeignet sind. 2) Die gedeihliche Entwicklung von Landwirtschaft und Industrie wird vorzugsweise von der Durchführung der Steuerreform abhängen. 3) Nothwendig sind billige Beförderung der Massenproducte der Landwirtschaft und Bau von Kanälen und Secundärbahnen mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Production. 4) Die deutsche Landwirtschaft kann eine höhere Spiritussteuer nicht ertragen. Dieselbe kann nur als Consumsteuer auf den Brauntwein gelegt werden.“

München. [M e n e T e l e.] Ein Münchener Blatt schreibt: „Leider herrschte auf dem Künstlerfeste, welches eine so entsetzliche Katastrophe im Gefolge hatte, ein frivoler Geist, welcher alles bisherige Maß an Frivolität sehr weit überschritt. An sechzehn Personen waren in Mönchskutten der verschiedensten Farben erschienen mit lang wallenden Rosenkränzen, zum Spotte Segen spendend und kneipend. Auch der Verleger der „Neuesten Nachrichten“, Herr Julius Knorr, trug eine Kapuzinerkutte, an welcher statt des Rosenkranzes eine Reihe kleiner Regensburger Würstchen baumelte. Die Bude, worin das Behmgericht tagte, war mit Kreuzfingern und Madonnenbildern decorirt. Ein in einem Mönchshabit steckender Kerl theilte Ablassbriefe an das Publikum aus; sogar der Teufel fand seinen Darsteller. Um aber der Frivolität die Krone aufzusetzen, las man in der vertheilten „Kneipzeitung“ folgende Annonce: „Zu den herannahenden Festtagen! Passendes Geschenk! Wir machen auf unsere höchst reichhaltige Sargcollection aufmerksam — vom einfachsten bis zum prunkvollsten aufsteigend, können wir jedem Geschmack dienen. — Für gleichzeitig sterbende Ehepaare haben wir zweischläfrige Särge zur Verfügung; sehr empfiehlt es sich, für größere Familien gleich per Dutzend oder Halbdutzend zu bestellen, da wir Rabatt gewähren, zudem im Bedarfsfalle unsere Särge vermöge ihrer geschmackvollen Ausstattung zu der reizendsten Salon-decoration gehören! Leichenhuhn, Sargfabrik, Friedhofstraße.“ Die „größere Familie“ hat sich leider alsbald gefunden, die bereits einen Sargvorrath nöthig hatte. Furchtbare Wahrheit! — So hat man „mit Entsetzen Scherz“ — getrieben und es ist ein entsetzlicher Ernst daraus geworden! Diese Sarganzeige stellt unmittelbar unter einer Einladung der „Eskimo Company Hukwaya-Kapaypi“, in welcher diese zum Besuche ihres — mit nicht näher zu schildernden Karitäten ausgestatteten — Ateliers einladet.

Karlsruhe, 21. Februar. [H a n d w e r k e r - V e r e i n i g u n g.] Gestern Nachmittag versammelten sich etwa 40 Delegirte des Handwerkerstandes aus den Bezirken Karlsruhe, Bretten, Pforzheim, Durlach und Bruchsal in Gröbzingen und zwar auf Einladung der Handwerkervereinigung Pforzheim. Die Versammelten gehörten verschiedenen politischen Parteien an; um so erfreulicher ist die Einmüthigkeit der gefaßten Beschlüsse. Es sprach sich von allen Seiten die

und Grüße an den unglücklichen Ferdinand zu bestellen, der noch im Gefängniß saß und seine Strafe verbüßte. Zacharias Frau bekam, als sie sah, daß es zu Ende ging, einen Anfall von Reue undummer; sie warf sich über sein Bett und rief: „Vater, geh doch nicht fort von uns, ich will dich auch nicht wieder ärgern, ich will dich nicht alter Duckmäuser nennen.“ Ja, sie hatte ihn oft getränkt und ihm das Leben sauer gemacht, wie hätte sie unterlassen können, ihn auch noch beim Sterben zu belästigen? Sonntag Morgens war er früher oft vor den Thorweg hinausgetreten, wenn es zur Kirche läutete im Dorf Langenbeck, und dann war er in seine Stube gegangen und hatte im Gesangbuch gelesen, dann hatte er immer obige Benennung zu hören bekommen. Nun kam ihre Reue zu spät, jetzt konnte sie ihn nimmer stören, wenn er Psalmen und Hymnen sang.

Frau Kollmar war erschüttert und betrübt durch Zacharias Tod. Sie hatte den Langenbecker Hof nicht ohne ihn gekannt; mit allen Familienerinnerungen war er verknüpft. Er hatte ihren verstorbenen Gatten auf seinen Bräutigamsfahrten begleitet, er hatte mit ihr um ihn getrauert. Mochte nun Gemüthsbewegung oder Anstechung die Ursache sein, Frau Kollmar war an dem Tage nach dem Begräbniß sehr unwohl und am folgenden Tage konnte sie ihr Bett nicht verlassen. Die Zbrigen waren in großer Angst und Sorge. Lydia und Marianne waren beständig an ihrem Bett oder in ihrem Zimmer. Lydia suchte Marianne gegenüber sehr ruhig zu scheinen und tröstete sie, es würde in einigen Tagen vorüber sein, aber eine Woche verging und Frau Kollmar litt noch immer an Fieber,

Kopfschmerz und Schlaflosigkeit, ganz wie Zacharias zu Anfang seiner Krankheit. Der Doctor konnte nicht in Abrede stellen, daß es ebenfalls ein schlechendes Nervenfieber war. Sie phantasierte nicht, gab sogar noch hin und wieder Befehle für den Haushalt, aber eine entsetzliche Angst bemächtigte sich der Zbrigen, eine Angst, der Niemand Worte verlieh, die einer nur in des andern Stimme zittern hörte und in den Zügen las. Es wurde noch ein Arzt hinzugezogen und Herr Kollmar schrieb sofort mehrere Briefe, um eine erfahrene Krankenwärterin zu erhalten; aber Frau Kollmar behauptete, als ihr letzteres mitgetheilt wurde, mit dem Eigensinn einer Kranken, sie wolle durchaus keine Fremde um sich sehen, sie bedürfe so wenig, des Nachts sollten die Mägde abwechselnd bei ihr wachen und Fräulein Röder solle am Tage bei ihr sein. Dies hatte zur Folge, daß die ganze Pflege Lydia allein auslag, und sie mußte ihre Kräfte aufs äußerste anspannen, da die Kranke ihre Dienste entschieden allen andern, selbst den von ihren Kindern geleisteten vorzog.

Herr Kollmar drang energisch darauf, daß sie einige Stunden der Nacht das Krankenzimmer verließ und in ihrem Zimmer Ruhe fand, und so behielt sie Kraft, allen Anforderungen zu genügen. Frau Kollmar bedurfte keineswegs so wenig wie sie meinte, außerdem verlangte sie noch, daß Lydia diese oder jene Haushaltungsangelegenheit selbst ordnete. Marianne war an dem Bett ihrer Mutter eine unermüdlche, treue Hilfe. Das schlendende Augenlicht wurde ersetzt durch ihr unendlich feines Gefühl und Gehör und vor allem durch die zärtlichste kindliche Liebe.

Der neunte Tag war vorübergegangen, ohne eine

Minderung in der Krankheit herbeizuführen, aber am vierzehnten Tage erklärte der Doctor, daß er die Gefahr für überstanden halte. Lydia hätte aufjubeln mögen vor Dank und Freude, sie fühlte nun erst, wie groß die Sorge und Angst gewesen war. Sie blickte zu Marianne hinüber und sah auf deren Antlitz einen solchen Ausdruck der Verklärung und innigen Freude, wie sie noch nie auf einem menschlichen Antlitz wahrgenommen hatte. Ihr Bruder hatte sie umfaßt, und auch ihm mochte der Anblick dieses Gesichts eine Ahnung geben von einem Frieden, den die Welt nicht giebt. Schwerlich hätte er jetzt so frivole, scherzende Worte über die Engel äußern können, eine Vorstellung, die das Unglück gehabt hatte, ihn zu langweilen. Lydia sah den Contrast in den Gesichtern der beiden Geschwister, als sie so dicht neben einander standen. Die Ähnlichkeit war unverkennbar, sein volles Haar war von demselben Blond als Mariannes Flechten, und dabei war der Gesichtsausdruck so entgegengesetzt. Trotz der eben gehaltenen Freude war seine Stirn sorgenvoll und finster und die Mariannes klar und licht, wie die eines Kindes. Nach einer Weile ging sie hinaus und Lydia hörte leise die Begleitung des Schummerliedes herüberklingen. Es war das Lied, dessen Töne die Melodie zu Mariannes Wesen bildeten, es war Marianne in Tönen gemalt.

Wohl konnte der Bruder die Schwester beneiden um den süßen Frieden und die Harmonie ihres Wesens, denn in ihm war alles Zwiespalt und Unruhe. Er hatte von Nanny einen Brief erhalten, der freundlich, für Nannys Weise fast herzlich klang.

(Fortsetzung folgt.)

innigste Freude über das Vorgehen des Reichskanzlers auf wirtschaftlichem und gewerblichem Gebiete aus und wurde, wie erwähnt, auch einstimmig der Beschluß gefaßt, im ganzen Lande eine lebhaftige Agitation zu Gunsten der Zwangsinnung ins Werk zu setzen, um eine Petition zu erzielen, welche dem Reichskanzler das Einverständnis mit seinen Absichten auf Hebung der Zwecke dadurch aussprechen soll. Es ist sehr erfreulich, daß sich endlich die Handwerker von dem liberalen Phrasenthum loszumachen scheinen, um mit Beiseitelassung aller politischen Schablonen zu gemeinsamer geachtlicher Arbeit sich die Hand zu reichen.

Provinzielles.

m. Görlitz, 24. Februar. Heut und morgen Abend giebt der Hofkünstler des Kaisers von China, Jongleur Arr-You, mit seiner Künstler-Gesellschaft im hiesigen Kaisersaal Vorstellungen. Der Künstler-Truppe, welche bereits in vielen europäischen Hauptstädten auftrat, geht ein bedeutender Ruf voraus. — Die hiesige städtische Verwaltung hat, als Territorial-Besitzerin der Kohlfurter Haide, die einleitenden Schritte gethan, um für die Bahnhof-Colonie Kohlfurt die Rechte einer selbstständigen politischen Gemeinde zu erwirken. Um sodann auch Gewerbetreibenden Gelegenheit zu geben, sich dort anzusiedeln, ist der Beschluß gefaßt worden, die Bestimmung in den mit den Eisenbahnverwaltungen früher abgeschlossenen Verträgen, nach welcher die von der Görlitzer Commune am Bahnhofe Kohlfurt zu veräußernden Grundstücke nur zum Bau von Wohnungen für Eisenbahnbeamte und Arbeiter verwendet werden dürfen, aufzuheben. — Fleischbeschauer sollten bei der Prüfung des Schweinefleisches recht sorgfältig zu Werke gehen. Ein hiesiges Ehepaar erhielt kürzlich von den nicht hier lebenden Eltern eine Sendung Würst und Schinken von einem im elterlichen Hause geschlachteten Schweine mit der Versicherung, daß das Fleisch untersuchbar sei. Einige Tage darauf traf die Nachricht ein, daß die ganze Familie in der Heimath an der Trichinose erkrankt sei. Gegenwärtig liegen nun auch die hiesigen Empfänger jener Fleischwaaren an der Trichinenkrankheit darnieder. Thatsache ist, daß ein veredelter Fleischbeschauer das geschlachtete Thier für trichinenfrei erklärt hat. — Heut Abend fand die Aufführung des Dramas „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy von Seiten der Singakademie statt. Schon zur gestrigen Generalprobe hatte sich eine Anzahl Zuhörer eingefunden; heut war der Saal vollständig ausverkauft. Die Aufführung muß durchweg als eine wohlgelungene bezeichnet werden. — Am Mittwoch hielt Herr Dr. Meyhöfer einen Vortrag über „die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Görlitz im Vergleich zu den hygienischen Verhältnissen anderer deutscher Städte.“ Auf Grund eines reichen statistischen Materials wies der Vortragende nach, daß die Mortalitätsziffern in Bezug auf unsere Stadt im Allgemeinen weit günstiger sind, als die Zahlen über die Sterblichkeit der Stadtbevölkerung Deutschlands im Durchschnitt. — Die Diebe in unserer Gegend scheinen an Insolenz den Berliner Spitzbuben nichts mehr nachzugeben. Von Nieder-Linda aus wurde vor kurzem den hiesigen Zeitungen geschrieben, daß daselbst einem Gartenbesitzer 200 Mark gestohlen worden seien. Bald darauf gelangte an den Ortsvorstand von Linda ein in Görlitz zur Post gegebener Brief, in welchem von den frechen Dieben jene Mittheilung dahin rectificirt wird, daß es nur 51 Mark 45 Pf. gewesen wären. Sodann heißt es in dem Schriftstück: „Spricht sich das lünerische Subject noch einmal so aus, so werden ihm die Diebe selbst die Züchtigung bringen. Antwort in den öffentlichen Zeitungsblättern muß folgen.“ — Die Laubaner Bürger wurden in den heutigen dasigen Lokalblättern durch die magistratualische Bekanntmachung beglückt, daß der Communaleuerzuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer pro 1881/82 auf 133% erhöht ist. — An dem heut nach Berlin abgelassenen Zuge nahmen von hier aus über 400 Personen Theil. Unter den von Zittau Kommenden bemerkten wir auch Deputationen von Vereinen.

Schönan, 24. Februar. Der Gemeindefreiber Gustav Hofmann aus Conradswaldau und der Gastwirth Wilhelm Hoffmann aus Colonie Altenberg sind als Schiedsmänner erwählt und vereidigt worden.

Hernsdorf n. R., 26. Februar. Nachdem mir auf Verordnung des Herrn Justiz-Ministers, Excellenz, durch den Herrn Ober-Staatsanwalt die volle amtsanwaltschaftliche Zuständigkeit für die zur Competenz der Schöffengerichte gehörigen Vergehenssachen für den hiesigen Amtsgerichts-Bezirk übertragen worden ist, erlaube ich die Herren Amtsvorsteher gedachten Bezirks, sämtliche Strafsachen qu. Kategorie, nicht wie bisher an den Ersten Herrn Staatsanwalt in Hirschberg, sondern an mich direct gelangen lassen zu wollen. Der Königliche Staatsanwalt. Haedel.

Locales.

X Hirschberg, 24. Februar. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der Sitzung hielt als ersten Gegenstand der Tages-Ordnung Herr Director Juncker aus Saarau den versprochenen Vortrag über chemische Düngungsmittel und begann damit zu zeigen, in welchem Umfange die Landwirtschaft in den letzten 100 Jahren vorgeschritten sei, und wie besonders die Chemie uns dahin gebracht habe, zu erkennen, welche Stoffe wir besonders zur Düngung bedürfen. Es sind dies Stickstoff, Phosphorsäure und Kali. Unter den Deutschen war es Liebig, welcher das Meiste wirkte, aber auch behauptete — daß die künstlichen oder chemischen Düngungsmittel niemals den Stalldung auf die Dauer ganz ersetzen; dies haben alle Versuche, auch die langjährigen in England, bewiesen. Zu den einzelnen Düngemitteln übergehend, sprach der Vortragende zuerst über Kalisalze, über die einzelnen Orte, wo dieselben gefunden werden, über die verschiedenen Verbindungen von Stoffen, welche in diesen Salzen enthalten sind, und über die verschiedenen Wirkungen, welche dieselben als Düngung haben. Die Wirkungen dieser Salze auf Zuckerrüben und Kartoffeln sind so verschiedene, daß man darüber noch nicht einig ist, aber für Hafer auf moorigem Acker und Wiesen sind vorzügliche Wirkungen der Kalisalze wahrgenommen worden. — Zum zweiten Düngemittel, dem Stickstoff übergehend, sagt der Herr Redner, daß Liebig behauptet habe, Stickstoff dürfen wir unserm Boden nicht zuführen, derselbe ohne den dies auf andere Weise erhalte; dies sei aber oft nicht der Fall. Dann sprach der Redner über den Peru Guano, welcher aber sehr im Abnehmen sei, und bald ganz aufhören werde. Deshalb suche man jetzt auf andere Weise wirksame Stickstoffdüngemittel zu finden, und empfahl Redner den Chilisalpeter, der besonders im zeitigen Frühjahr den Pflanzen gegeben, und zwar nicht allein, sondern neben anderen stickstoffhaltigen Düngemitteln, besonders neben dem Stalldung, von Wirkung sei. Das dritte Düngemittel, nämlich die Phosphorsäure, käme nie allein, sondern nur in Verbindung mit Kalk vor, und legte der Herr Vortragende mehrere Phosphate und Kropoliten vor, welche nach Liebig mit Schwefelsäure aufgeschlossen werden müssen, um den Pflanzen zugänglich zu werden, was ja auch in früheren Jahren mit grobkörnigem Knochenmehl vorgenommen wurde. Er ging hierauf zum Knochenmehl über, welches neben dem Phosphor auch Leim enthält. Als Hauptvorteil aller Phosphorsäure stellte der Redner die Körner- sowie Zuckerbildung dar, glaubt aber, daß eine Verbindung von Phosphorsäure und Stickstoff das Beste sei. Er sprach dann über die so sehr verschiedenen Super-Phosphate, und sagte, man solle nach den Procenten kaufen, welche sie an Phosphorsäure enthielten, und kam dann auf ein Präparat, welches als Pflanzennährstoff in den Handel gebracht werde, und gegen den nichts einzuwenden sei, wenn der Preis im Verhältnis zu den Düngestoffen, welche sie enthielten, nicht zu hoch sei. Sodann ging er zu den sogenannten gemischten Düngemitteln über, gegen welche viel Opposition gemacht würde, seiner Meinung nach aber mit Unrecht. Die Frage, welche künstliche Düngemittel müssen wir anwenden? sei schwer zu beantworten, im Ganzen könne man annehmen, daß man Raps und Weizen am besten mit Stalldünger baue, zu Kartoffeln müsse man außer dem Stalldünger noch zu rechter Zeit Ammoniak-Superphosphat, zu Gerste Super-Phosphat mit Ammoniak, und zu Hafer Super-Phosphat nehmen. — Die Hauptsache sei immer die, daß der Landwirth selbst versuche, welche Düngemittel für seinen Boden die besten seien, diese Versuche müssen aber mit Umsicht geschehen. — Der Herr Vorsitzende dankte hierauf dem Redner für seinen so erschöpfenden und interessanten Vortrag, welchem die Anwesenden durch Erheben von ihren Plätzen beipflichteten, und fragte alsdann die Anwesenden, ob der Eine oder Andere Fragen an den Vorredner stellen wolle. Hierauf stellte der Herr Vorsitzende, sowie einige andere Herren verschiedene Fragen an Herrn Dr. Juncker, welche von demselben beantwortet wurden. Darauf hielt Herr Baron von Rotenhan seinen versprochenen Vortrag über die Wichtigkeit, welche der Forst für den bäuerlichen Grundbesitz habe. Nach Beendigung des Vortrages bedauerte der Herr Vorsitzende, daß heut so wenig Herren von kleinen Grundbesitz erschienen seien. — Herr Arndt ersuchte Herrn Baron v. Rotenhan den eben gehaltenen Vortrag in einem der hiesigen Tageblätter erscheinen zu lassen. (Wir werden in einer der nächsten Nummern den für den kleinen Grundbesitzer höchst anregenden und von praktischen Vorschlägen durchwebten Vortrag wörtlich bringen und denselben in solcher Zahl drucken lassen, daß er einzeln käuflich ist und damit eine weitere Verbreitung finden kann. D. Red.) Herr Conrad ersuchte den Herrn Vorsitzenden, beim Central-Verein einen Antrag zu stellen, daß an die Staatsbehörde ein Gesetz erlassen werde, daß das Dedland angefordert würde, was der Herr Vorsitzende versprach. Herr Arndt sprach

noch über Fütterung mit Erdnußkuchen und forderte die Anwesenden auf, Bestellungen auf dieselben bei ihm zu machen, da er nur bei 200 Ctr. den Preis pro Ctr. mit 9 Mk. 50 Pf. abgeben kann. Schließlich trug der Herr Vorsitzende die Tages-Ordnung des Landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien am 7. März d. J. vor und fragte die Anwesenden, ob sie mit Verlegung der nächsten Sitzung auf den 17. März einverstanden seien, wogegen sich kein Widerspruch erhob.

X [Vorfeier.] Aus Veranlassung der den 27. d. stattfindenden Vermählung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm und Ihrer Hoheit der Prinzessin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein fand heut Sonnabend, Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Gymnasium eine Vorfeier statt, bei welcher Herr Director Dr. Lindner die Festrede hielt. Zugleich erfolgte eine Prämien-Vertheilung an die besten Schüler der Anstalt. Auch in der höheren Mädchenschule sowie in der Mittelschule ist des für unser Vaterland so freudigen und wichtigen Ereignisses in entsprechender Weise gedacht worden.

[Für Eisenbahn-Reisende!] Gegenstände, welche auf einer Eisenbahnfahrt in den Eisenbahnwagen liegen bleiben, pflegt das reisende Publikum meistens von vornherein verloren zu geben. Nur sehr selten werden die erforderlichen Recherchen nach dem Verbleib derselben angestellt, weil man von der irrigen Ansicht ausgeht, daß sie doch unnütz seien. Die meisten Gegenstände sind indeß nicht verloren, sondern werden von dem Zugbegleitungspersonal aufgefunden und an die Sammelstelle für verlorene resp. gefundene Gegenstände, die sich meistens am Sitz der Direction befinden, eingeschickt. Dort liegen die Fundobjecte wohlgeordnet neben einander, um, sobald sich ihre Eigentümer melden, diesen zurückgegeben zu werden. Ist aber ein halbes Jahr nach Einlieferung der Gegenstände verfloßen, ohne daß eine Nachfrage nach ihnen stattgefunden hat, werden sie öffentlich verkauft. Oft befinden sich unter ihnen ganz gut erhaltene seidene Regenschirme, prächtige Stühle, Ueberzieher, Hüte, Stücke Leinen und Tücher, Messer, Gabeln u. s. w., welche die Käufer für ein Billiges erstehen. Möge das Publikum davon Notiz nehmen, daß jede Eisenbahn-Verwaltung eine Sammelstelle für verlorene Gegenstände hat und sich deshalb behufs Wiedererlangung der auf einer Eisenbahnfahrt in den Coupés zurückgelassenen Gegenstände an die Bahnhof-Inspection des Ortes wenden, an welchem die Direction ihren Sitz hat. In den meisten Fällen werden dann sicher die abhanden gekommenen Gegenstände wieder in die Hände ihrer Eigentümer gelangen.

— [Sendungen mit Tabak oder Cigarren nach oder durch Oesterreich-Ungarn.] Nach einer Mittheilung der k. k. österreichischen Postverwaltung müssen alle Sendungen mit Tabak oder Cigarren, welche nach Oesterreich-Ungarn gerichtet sind oder im Durchgang durch Oesterreich-Ungarn befördert werden sollen, von einer Einfuhr- bzw. Durchfuhrbewilligung begleitet sein. Die Postanstalten ertheilen auf Befragen darüber Auskunft, welche k. k. österreichischen Behörden zur Ertheilung derartiger Einfuhr- bzw. Durchfuhrbewilligungen berechtigt sind.

Vermischte Nachrichten.

Landwirthschaft.

— [Maisfütterung für Pferde.] Man hat in einzelnen Fällen versucht, den Pferden den Mais (den feinkörnigen Ungarischen) unzerkleinert zu geben und mit Erfolg, im Allgemeinen aber zieht man es vor, denselben etwas zu zerkleinern, vielleicht so viel, daß das Korn in 3—4 Stücke bricht; in wenigen Fällen feuchtet man den Mais auch an, ohne ihn gerade einzuweichen. Die Gewöhnung an das Maisfutter gelingt fast bei allen Pferden, falls nur die Vorsicht beobachtet wird, zuerst nur geringere Quantitäten Mais dem Hafer zuzusetzen. Auf den Gesundheitszustand und die Leistungsfähigkeit der Pferde scheint eine nicht zu starke Maisfütterung ungünstigen Einfluß nicht auszuüben, doch scheint als erwiesen angenommen werden zu dürfen, daß reine Maisfütterung weniger rationell. Für Ackerpferde darf der Mais bis zu zwei Dritteln der Ration unbedenklich angewendet werden, dagegen scheint die Ausdauer bei Wagenpferden durch starke Maisfütterung zu leiden. Ich habe nämlich stets bemerkt, daß, wo Luxuspferde starke Gaben Mais erhielten, sie bei schnellerer Bewegung leicht naß wurden und nicht so ausdauernden, als bei reiner Haferrütterung. Von Interesse ist vielleicht hier noch die Bemerkung, daß bei der Posthalterei in Berlin die Futterration für jedes Pferd beträgt: vom 1. April bis 30. September 5 1/2 kg Hafer, 2 kg Mais, 1/2 kg Erbsen, 3/4 kg Heu, 3/4 kg Stroh; vom 1. Oct. bis 31. März 4 1/2 kg Hafer, 3 kg Mais, 1 kg Erbsen, 3/4 kg Heu und 3/4 kg Stroh, und daß die Erfahrungen, welche man durch die während der letzten Jahre fortgesetzten Versuche mit dieser Fütterung gewonnen hat, nur günstig lauten. In Amerika wurden während des Bürgerkrieges sämtliche Pferde nur mit Mais gefüttert. Ration 6 kg pro Tag.

Allerlei.

[Fackelzug für eine Hebamme.] Klingt das nicht, wie ein toller Carnevalscherz? — Und doch hat es damit seine thatsächliche Richtigkeit, und aus Rheinbischofsheim in Baden, dem Dertchen, das dieses curiose Schauspiel erlebt hat, schreibt man darüber: Hier war in den letzten Tagen Hebammenwahl. Groß war die Aufregung, welche sich theilweise des weiblichen Geschlechtes bemächtigt hatte, denn es war auch keine Kleinigkeit, unter den 10 Candidatinnen, welche sich zu diesem Ehrenamte gemeldet hatten, die richtige herauszufinden. Die meisten Stimmen unserer wahlfähigen Bürgerinnen vereinigten sich auf eine Frau, die allgemein geachtet ist. Die siegreichen Wählerinnen kamen gleich nach der Wahl zu einem Fröhlichoppen zusammen, worauf die Gewählte nach Kort fuhr, begleitet von einer couragierten, etwas älteren Wählerin, um beim Großherzoglichen Bezirksamte die Bestätigung der Wahl einzuholen. Nachdem letztere erreicht und die Nachricht davon hierher gebracht war, begann ein weibliches Bierbankett, bei dem es an Tanz und schönen Gesängen nicht fehlte. Endlich gegen halb 12 Uhr erhellten sich die Straßen und die weiblichen Becher ordneten sich zu einem Fackelzuge, um ihre zukünftige Behmutter nach Hause zu geleiten. Voran schritten zwei Fackelträgerinnen, eine reizender den Rock überschlagen als die andere; ihnen folgte ein zahlloses, ziemlich altes Mütterchen. Jetzt endlich kam die zukünftige Hebamme, im Triumph geführt von zwei ihrer Getreuen. Außer weiteren Fackelträgerinnen schlossen sich dann auch Theile

unserer heranwachsenden Jünglinge an, und so ging der Zug unter Jauchzen im höchsten Distant bis vor die Wohnung der Gewählten. Beinahe wäre jetzt die Geschichte noch tragisch geworden, indem nicht viel fehlte, daß bei dem gewagten Sprunge einer Fackelträgerin der ganze Holzschuppen in Flammen aufgegangen wäre. Nach Abführung eines würdigen Chores erfolgte der Abschied, und nun bewegte sich der weibliche Fackelzug durch die Straßen, bis die Fackeln verbrannt waren und gegen Morgens 4 Uhr die geduldigen Ehemänner ihre Ehefrauen an der Schwelle ihres Hauses wieder willkommen heißen konnten.

In den Coulissen der großen Welt von Paris raunt man sich ein Geschichtchen ins Ohr, dessen Helden der besten Gesellschaft angehören. Der Abbé K., der einem großen Pfarrensprengel vorsteht, besand sich an einem ihrer Empfangsabende bei einer großen Dame des Faubourg St. Germain. Die Rede kam auch auf die Sittenverderbnis unserer Zeit. „Ach!“ rief der Abbé, „ich bin unglücklicher Weise in der Lage, am besten zu wissen, wie groß die menschlichen Schwächen sind. Denken Sie sich, an dem Tage, an dem ich meine Kirche einweihete, war die erste Dame, die bei mir beichtete, eine Frau, die sich anklagte, ihren Gatten, den besten aller Männer, betrogen zu haben.“ In diesem Augenblicke meldet der Diener den Grafen v. D. an. „Herr Abbé,“ rief der Neuangekommene, „als er den Priester erblickte, „warum sieht man Sie nicht mehr bei uns? Haben Sie schon vergessen, daß meine Frau Ihr erstes Beichtkind war?“ Das Mienenspiel

der Anwesenden hätte einem Maler manches dankbare Sujet geliefert.

[Aus dem Regen in die Traufe.] Ein Farbig stand vor nicht langer Zeit vor einem Richter in Arkansas (Amerika). Der Neger hatte einen Menschen und einen Esel erschlagen und sollte eben sein Straf-erkenntnis empfangen. Der Richter war sehr gnädig und fragte großmüthig den Farbigen, ob dieser nach dem tezanischen Criminalgericht oder dem Criminalcodex von Arkansas gerichtet zu werden wünsche. Der Sünder befaun sich nicht lange und erklärte, er wolle nach dem Strafgesetzbuche von Arkansas abgeurtheilt werden. „Gut“ — versetzte der Richter — „dann spreche ich Euch wegen Tödtung des Esels frei, aber wegen des Mordes werdet Ihr gehenkt.“ Das gefiel dem Neger, der seinen Hals retten wollte, gar nicht. Er nahm daher rasch wieder das Wort und meinte, unter den Umständen wäre es ihm lieber, wenn nach tezanischen Gesetzen mit ihm verfahren würde. „Wohlan“ — sagte der Richter — „dann spreche ich Euch wegen des Mordes frei, aber wegen der Tödtung des Esels werdet Ihr gehenkt.“

Räthsel.

Es läuft vor Dir und hat kein Bein,
Du kannst's im Laufe nicht erstehen;
Auch glüht es, ohne warm zu sein,
Und regt sich ohne inn'res Leben,
Und was noch mehr: Das lust'ge Ding entstammt
Der Feuchtigkeit und leuchtet doch und flammet.

(Auflösung in Nr. 37.)

Auflösung des Räthfels in Nr. 29: Ruthe — Ruth.

Allgemeiner Anzeiger.

Die „Post aus dem Riesengebirge“ inserirt die viermal gespaltene Bettzeile oder deren Raum für 10 Pf. und gewährt bei größeren Aufträgen Rabatt; bietet also, weil auch in sehr einflussreichen Kreisen gelesen und beliebt, die billigste Gelegenheit zu vortheilhaftem Annonciren.

Bekanntmachung.

Wegen des Rechnungs-Abschlusses der städtischen Sparkasse werden in der Zeit vom 5. März bis incl. 10. April c. Rückzahlungen nicht geleistet. Einzahlungen, welche vom 5. März bis 31. März geschehen, werden als im April erfolgt angesehen. Die Zinszahlung erfolgt in den Tagen vom 11. bis 30. April c. Hirschberg, den 16. Februar 1881.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach Berathung mit dem Magistrate hierdurch verordnet:

- Es wird verboten, daß Kinder, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, und solche Kinder, welche zwar volle 14 Jahre alt, aber aus der Schule noch nicht entlassen sind, Backwaaren, Blumen, Kurzwaaren oder andere Gegenstände zum Zwecke des Verkaufes oder zur Erlangung von Geschenken auf Straßen oder öffentlichen Plätzen, in Theatern, Gärten, Wirthshäusern oder Privatwohnungen umhertragen.
- Mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, event. verhältnismäßiger Haft werden bestraft:
 - Kinder, welche diesem Verbote zuwiderhandeln, unter Berücksichtigung des § 55 des Reichsstrafgesetzbuches v. 15. Mai 1871.
 - Besitzer oder Verwalter von Gast- und Schankwirthschaften, welche gestatten, daß Kinder zu dem bezeichneten Zwecke ihre Locale betreten, oder die Kinder, wenn sie sich ohne Erlaubnis eingefunden haben, nicht alsbald wieder wegweisen.
 - Eltern, Pfleger, Vormünder oder sonstige mit der Beaufsichtigung von Kindern betraute Personen, welche trotz erlangter Kenntniß dulden, daß jene dem Verbote zuwiderhandeln.

Hirschberg, den 22. Februar 1881.

Die Polizei-Verwaltung. Bassenge. 904

Holz-Auctions-Bekanntmachung.

Es sollen aus dem Großherzogl. Forstrevier Mohau auf Bombfener Seite B. 2 u. 3 am Donnerstag den 3. März d. J., von Vormittags 9 Uhr ab, nachstehende Nutzholzer öffentlich licitando verkauft werden: 808 Stück Stämme von Fichte, Kiefer und Tanne, 316 Stück Klöcher von Fichte, Kiefer und Tanne, 329 Stück Fichten-Stangen. Dies zur gefälligen Kenntnißnahme. Mohau, den 18. Februar 1881.

Großherzogl. Oldenburgisches Oberinspectorat. Bienenfeld. 855

Holz-Verkauf.

Dinstag den 1 März c., von Vorm. 10 Uhr ab, werden in der Brauerei hier selbst aus dem Forstrevier Boberröhrsdorf, Holzschlag „bei der Baude“ 893
1 buchen Nutzstück,
72 Stück Nadelholz-Brettklöcher,
69 do. do. Bauholz,
9 do. do. Reifslatten,
5 do. do. Dachlatten,
800 do. do. Bohnenstängel,
7 Rmtr. hart Brennholz,
145 Gebund hart Reifsig,
17 Rmtr. weich Brennholz und
845 Gebund weich Reifsig
meißbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Boberröhrsdorf, den 22. Februar 1881.

Das Dominium.

Julius Schultz-Radun

Herr Hauptmann a. D. 907
war seit mehreren Jahren unser allgemein geehrtes Mitglied. Wir werden den Verstorbenen schmerzlich vermissen und ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Hirschberg i. Schles., den 26. Februar 1881.
Der Schach-Club.

Populär-wissenschaftliche Vorträge.

Montag den 28. d., Nachmittags 6 Uhr, in der Aula des Gymnasiums 2. Vortrag des Majors und Bataillons-Commandeurs Herrn Grüzmacher über das Thema: „Reise-Skizzen über Norwegen und Schweden“. Kassenpreis 75 Pfennige. Hirschberg, den 25. Februar 1881. 903
Der Vorstand der Klein-Kinder-Schule.

Saison-Neuheiten

sind eingetroffen und bietet mein Lager die größte Auswahl der besten Stoffe im deutschen und englischen Geschmack.

W. Frank, Bahnhofstraße. 902

Bürsten. Pinsel- und Kammwaaren zu billigen, festen Preisen, meist eigenes Fabrikat. Schmierbürsten schon von 3, Schmutzbürsten 20, Glanzbürsten 25, Scheuerbürsten 20, Schrubber 50, Pferdebürsten 40, Kleiderbürsten 40, Handwaschbürsten 25, Reibseifen 50, Borstseifen 80, Handfeger 25 Pf. an Taschen- und Kopfbürsten mit Vorstein und Stahlbraht, sehr verschieden. Zahn- und Nagelbürsten, einfach und feinst, sowie alle gangbaren Bürsten am Lager, andere nach Auftrag. Pinsel in allen Stärken, breit und rund. Allerlei Kämmen von Gummi, Schildkrot, Elfenbein, Büffel- und deutschem Horn. Schwämme, Abtäufer und Ausklopper. Da ich die Preise der Waare entsprechend billig gestellt, bitte um E. A. Zelder — Zum Rübezahl. 850

Atelier für Photographie

800 von Hirschberg R. Halm Hermsdorf Bahnhofstr. u. Kynast täglich für Aufnahmen geöffnet. Saubere Ausführung. — Solide Preise.

Copirbücher

mit Prima Copir-Papier, 1000 und 500 Folien, empfiehlt äußerst billig Julius Seifert, Bahnhofstraße 6.

Leder-Appretur

empfiehlt billigt J. A. Wendlandt. 815

Kartoffeln

in kleineren Posten verkauft bis auf Weiteres Mittwoch und Sonnabend von 10—12 Uhr Vormittags das Gräflich von Matuschka'sche Rent-Amt zu Arnsdorf, Kreis Hirschberg i. Schles. 890

Kaiser-Melange-Chee, Jamaica-Ananas-Rum,

direct bezogen von Carl Söninger in London, empfiehlt als etwas Vorzügliches Paul Spehr. 862

Der Ausverkauf des C. G. Tielsch'schen Leinen- und Tischzeuggeschäfts zu ermäßigten Preisen wird noch ferner fortgesetzt. 698

! Für Schuhmacher !

Einen großen Posten Herren- u. Damen-Beisten in schöner Façon, um damit zu räumen, giebt billig ab J. A. Wendlandt. 817

Wer Geld

auf wirklich gute Hypotheken sucht, wolle sich vertrauensvoll an die sehr discrete Vermittelung des Bureau für Land- und Forstwirtschaft hier (Herrensstraße) wenden. 908

Ein Eckhaus

in der Nähe des Ringes, für jeden Professionisten geeignet, ist bei 1000 Thaler Anzahlung zu verkaufen. Hypotheken fest zu 5 % (städtisch). Nähere Auskunft ertheilen die Herren Hirschstein & Söhne in Hirschberg. 906

Ein gut erhaltener Flügel ist billig zu verkaufen Sellenstraße 19. 905

Hagel-Versicherung!

Züchtige Agenten gegen hohe Provision gesucht. Offerten unter H. 2177 an Haasenstein & Vogler, Berlin. 708

Ich suche zum 1. April einen tüchtigen, jungen und gewandten Menschen als Haushälter, und kann sich derselbe melden in der Branerei zu Buchwald. 909

Conservativer Verein.

Am Montag d. 28. d. Mts., Abends 7 Uhr, findet in Titz' Hotel in Hermsdorf u. S. eine Versammlung des conservativen Wahlvereins statt. 849

Tages-Ordnung: Die Presse. Eine recht zahlreiche Betheiligung von Gesinnungsgenossen, auch wenn sie Nichtmitglieder sind, sehr erwünscht.

Der Vorsitzende Frhr. von Kottowau.